

Rebecca C. Hains/Judi Puritz Cook¹

»Das mit Hannah Montana ist vorbei«

Wie präadoleszente Mädchen durch Medien ihre multikulturelle Identität aushandeln

Wie nutzen Mädchen mit Migrationshintergrund die Medienkultur, um ihre weibliche Identität auszuhandeln? Obwohl dies eine zunehmend beliebte Fragestellung ist, berücksichtigen nur wenige, wie multikulturelle Mädchen der Mittelschicht sich mit der Medienkultur auseinandersetzen.

Um dieser Frage nachzugehen, haben wir 16 präadoleszente Mädchen zwischen 9 und 13 Jahren, die entweder selbst in einem anderen Land als den USA geboren wurden oder von denen mindestens ein Elternteil außerhalb der USA geboren wurde, befragt. Die Familien stammten aus verschiedenen Ländern in Asien, Europa, dem Nahen Osten oder Südamerika. Alle Mädchen leben derzeit in einem wohlhabenden Vorort von Boston, Massachusetts. Ihre jeweilige sozioökonomische Sonderstellung erlaubt es uns zu untersuchen, wie die interviewten Mädchen mit der Konsumkultur umgehen, während sie, ihrem Alter entsprechend, mit der Identitätsbildung beschäftigt sind – und dies, so hoffen wir, ohne dabei Einflüsse, die mit ihrem sozioökonomischen Status verbunden sind, mit solchen zu verwechseln, deren Ursache in ihrer Identität als Migrantinnen liegt. Wir wollen den Mädchen eine Stimme geben, indem wir untersuchen, wie

sie Medien nutzen, um ihr Weltbild und ihre Identität zu entwickeln. Wir wollen zeigen, dass unsere Befragten eine von 3 Herangehensweisen nutzen, um ihre multikulturelle Identität auszuhandeln.

Einige der Interviewten verfügen über Kompetenz in 2 Kulturen, der US-amerikanischen und der, aus der ihre Familie stammt. Andere sind mit 2 oder mehr Kulturen vertraut und positionieren sich zwischen diesen. Wiederum andere ignorieren die nichtamerikanische Kultur und fühlen sich ganz und gar als US-amerika-

nische Mädchen. In diesem Beitrag werden wir für jede Herangehensweise ein Mädchen charakterisieren, indem wir seine Meinung zu *Hannah-Montana*-Star Miley Cyrus als Schlüsselement der Analyse nutzen. Als »Queen of Tween« bezeichnet steht Miley Cyrus auf Rang 29 der Top-100-Liste von Forbes Celebrity. Durch ihren Musik-, Film- und TV-Erfolg verdiente sie im Jahr 2008 25 Millionen US-Dollar.² Bei ihrem Solo-Auftritt bei den *Teen Choice Awards* im August 2009 zeigte die damals 16-Jährige eine Stangentanz-Showeinlage (vgl. Abb. 1), die »einen Sturm der Entrüstung auslöste, ob ihre musikalische Einlage – sie trug sehr kurze Hosen und nahm die Stange in fraglicher Pose zwischen ihre gespreizten Beine – unpassend war« (Umstead 2009, S. 1). Ihre Darbietung zeigte beispielhaft die verbreitete Sexualisierung von jungen Mädchen in der US-amerikanischen Kultur, die von KritikerInnen, zu denen die American Psychological Association (2007), Durham (2008), Opliger (2008) und Levin/Kilbourne (2008) gehören, entschieden verurteilt wurde.

Das übergreifende Ziel unserer Forschung war zu klären, wie multikulturelle Mädchen mit sexualisierten Darstellungen des Mädchen-Seins in der US-Kultur umgehen. Dabei schien es uns wichtig, ihr Verhältnis zu Miley Cyrus zu hinterfragen.

Kompetent in 2 Kulturen: Gila (israelisch-amerikanisch, 12 Jahre)

Gila³ kam als 6-Jährige aus Israel in die USA und kann sich noch gut an das Leben in Israel erinnern. Als sie in die USA zog, vermisste sie ihre Verwandten sehr, aber sie fand FreundInnen und hat sich so gut eingelebt, dass sie es nun »eigenartig« findet, wenn sie nach Israel reist. Dennoch beschäftigt sie sich weiterhin aktiv mit der israelischen Kultur und ist passionierte Leserin israelischer Jugendzeitschriften wie *Eyes* und *Young Journeys*. Jeden Sommer verbringt sie mehrere Wochen in Israel.

Es scheint, dass sich Gila in der israelischen wie der US-amerikanischen Kultur sehr gut auskennt, was sie u. a. durch ihre aufmerksame Analyse der Medien beider Kulturen erreicht. Bei ihren Besuchen in Israel schaut sie sowohl israelische als auch importierte US-amerikanische Sendungen – Kritik hat sie sogleich parat.

Gila: »(...) Das Einzige, das sie in Israel für ältere Kinder haben, ist der israelische Disney Channel, und der zeigt amerikanische Sendungen auf Englisch, aber sie schreiben hebräische Übersetzungen hinein. (...) Und sie schreiben dabei die falschen Worte.«

Rebecca: »So etwas. Wirklich?«

Gila: »[*Hotel Zack und Cody*] ist absolut falsch. (...) Wenn eine Person sagt: ›Lass uns rüber in ihr Zimmer gehen‹, denn es ist in einem Hotel, oder ›In Ordnung, gehen wir runter zum Pool‹, sagen sie nur ›Na los, lass uns gehen‹. Sie nehmen sich noch nicht einmal die Zeit, um zu beschreiben, wohin sie gehen. Das ist wirklich ärgerlich.«

Auf diese Weise findet Gila oft Fehler in hebräischen Übersetzungen, die anderen ZuschauerInnen wohl entgehen.

Momentan schaut Gila mit Begeisterung die erfolgreiche US-amerikanische Show *What Not To Wear*, in der es um Styling-Tipps geht. Die Sendung ist eine wichtige Quelle für Gilas Fantasie, denn häufig zeichnet sie auf dieser Grundlage Bilder (vgl. Abb. 2). »Du kennst das doch, wie man zu Beginn der Sendung die

Leute sieht – die zeigen sie in dem schönen Outfit und dann zeigen sie das schlechte. Daher kommen meine Ideen«, erklärt sie. Außerdem bringt *What Not To Wear* Mutter und Tochter zusammen. Gemeinsam sehen sie sich die Sendung an, und mit Gilas Hilfe hat die Mutter gerade ihr erstes Paar Stöckelschuhe gekauft. Regelmäßig kritisiert Gila die Garderobe ihrer Mutter, was diese, wie sie sagt, schätzt – auch wenn es manchmal ungebeten kommt. Ebenso kritisiert Gila Miley Cyrus, wenn sie Kleidung trägt, die nicht dem entspricht, was »jemand in ihrem Alter wirklich in die Schule anziehen würde«. Als sie Cyrus mit einem einfachen, einfarbigen T-Shirt in einer Teenager-Zeitschrift sieht, äußert Gila Überraschung und Miss- trauen:

Gila: »Jetzt mag ich ihr Outfit. Aber nein, sie haben wahrscheinlich – verstehst du – ihre Agenten wollen wahrscheinlich, dass sie ganz brav aussieht, wie ein braves Mädchen und so, also haben sie ihr diese einfachen Sachen angezogen.«

Rebecca: »Du glaubst also nicht, dass sie sich normalerweise so präsentiert? Du glaubst, das waren ihre Agenten?«

Gila: »Na ja, außerdem ist es jetzt nicht wirklich modern, aber sie zeigen – es gibt da diese Sache auf Disney Channel, die sich *Disney Friends for Change* nennt, wo sie, ich glaube ein ganzes Jahr lang, sagen, dass sie die Umwelt retten wollen, und wir sollen mitmachen, dann werden sie irgendwie, egal wann, da wird es dann kommen – wir werden Wasser sparen und jeder soll 2 Minuten kürzer duschen und die Toilette für ein paar Stunden nicht spülen. [Judi lacht.] Und die zeigen da was. Sie haben ein Lied dafür und darin präsentieren sie einige Fakten. Wie Selena Gomez – sie sagt dann: ›Wusstest du, dass Wasser bla bla bla?‹ Und dann sagen die Jungs: ›Wirklich?‹ Und Miley Cyrus sagt: ›Ja! Stell dir vor!‹ Und es sah so aus, als ob sie sich so gar nicht dafür interessieren. (...) So als ob ihre Agenten ihnen gesagt haben, dass sie das beliebt macht.«

Gilas Vorwurf, Prominente seien unaufrichtig, ist ein weiteres Beispiel dafür, wie kritisch sie Medien konsumiert. Die Suche nach Authentizität



Abb. 2: Gilas Modezeichnung, inspiriert durch die Sendung *What Not To Wear*

zität scheint ein zentraler Aspekt bei Gilas Mediennutzung und Identitätsentwicklung zu sein: Obwohl man sich anpasst, ist es wichtig, aufrichtig, korrekt und ehrlich zu sein. Gilas kompetenter Umgang mit Medien gibt ihr Kraft für ihr Leben, in dem sie das Gegenteil von Miley Cyrus sein möchte.

Zwischen mehreren Kulturen: Gabriela (brasilianisch-britisch-französisch-amerikanisch, 11 Jahre)

Gabriela kam in den USA zur Welt, ihre Mutter wurde jedoch in São Paulo, Brasilien und ihr Vater in London, Großbritannien geboren. Er hat auch französische Wurzeln, enge Verwandte leben in Frankreich. Gabriela reist regelmäßig in alle 3 Länder, was ihr ein ausgeprägtes Gespür für deren Kulturen ermöglicht. Fragt man sie nach Gemeinsamkeiten bzw. Unterschieden zwischen ihren Interessen und denen ihrer internationalen Cousins und Cousinen, zieht Gabriela ihre Erfahrungen in Brasilien heran.

Gabriela: »Also, sie mögen das wirklich gerne, etwa den Boden und alles Mögliche zu berühren, wohingegen manche Leute hier [in den USA], wenn sie se-

hen, wie jemand Matsch anfasst, dann irgendwie so was wie ›igitt igitt‹ sagen.«

Diese Begeisterung, den Boden zu berühren – um mit der Erde verbunden, um echt zu sein –, scheint eine wesentliche Eigenschaft von Gabriela zu sein. Mit ihrer geerdeten, reflektierten Wesensart ist Gabriela unser Musterbeispiel dafür, wie einige Mädchen verschiedene Kulturen beobachten und sich selbst irgendwo dazwischen positionieren.

*Hannah Montana ist »ein bisschen ... ein Fake«
(Mädchen, 11 Jahre)*

Gabriela hat auch unterschiedliche internationale Kleidungsstile von Frauen ausgemacht: »Ich denke, Brasilianerinnen kleiden sich freier, ja sie können eben tragen, was immer sie wollen, da gibt es eine große Vielfalt.« Bezüglich der Strandbekleidung merkt sie an, dass die USA und Großbritannien am konservativsten sind; denn während Brasilianerinnen viel Po zeigen und Französisinnen oben ohne gehen, müssen die Amerikanerinnen und Britinnen »irgendwie eine Schutzwand vor sich haben«. Gabriela nimmt kulturelle Unterschiede wahr, was sie zu einem cleveren, globalen Mädchen macht, dessen

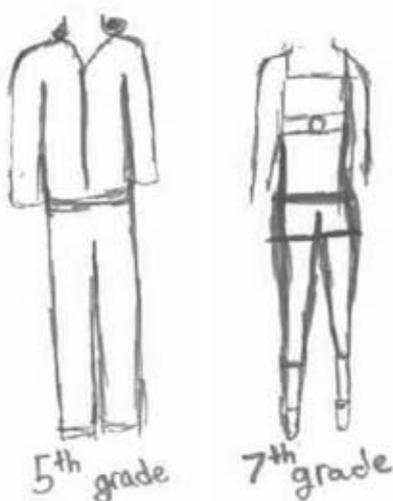


Abb. 3: Gabrielas Zeichnung zeigt die Unterschiede im Kleidungsstil von Fünft- bzw. Siebtklässlerinnen

Verständnis verschiedener Kulturen auf Erfahrung und Alltagsbeobachtungen basiert. Vielleicht konzentriert sich Gabrielas Kritik an Miley Cyrus und *Hannah Montana* deshalb auf die Frage nach Show und Wirklichkeit.

Rebecca: »Also, was hältst du insgesamt von *Hannah Montana*?«

Gabriela: »Ein bisschen ... ein Fake. Ich weiß nicht. Sie verändert ständig ihr Aussehen und wie sie singt. Das ist sehr nervig.«

Rebecca: »Was ist denn das Nervige daran, dass sie sich immerzu verändert?«

Gabriela: »Man weiß halt nie wirklich, ob sie es gerade ist, die singt, oder – weil sie einfach immer Mascara trägt und dann weißt du nie – denn manchmal ist es Mascara, manchmal nicht und so etwas, es ist immer etwas anderes. Das ist wirklich nervig.«

Rebecca: »Aha. Was hältst du von der Mode und den Sachen, die in Sendungen wie *Hannah Montana* gezeigt werden?«

Gabriela: »Ähm, sehr glitzerig. (...) Es ist – ich mag es schlicht. Ich mag diesen ganzen Glitzer eigentlich nicht, und (...) ich mag einfarbige T-Shirts, manchmal auch mit Schriftzug drauf.«

Ohne sie darum gebeten zu haben, zählt Gabriela weitere Beispiele für unauthentisches Verhalten auf. Sie beklagt, dass sich in Brasilien »viele Menschen amerikanischer verhalten als die Menschen hier«. Sie lernen Popsongs und Folgen von Sendungen wie *SpongeBob Schwammkopf* und dann, »wenn jemand kommt, dann können sie alles auswendig«. Ähnliches passiert in der Schule. Gabriela beklagt, dass sich eine Freundin aus der 5. Klasse »viel älter verhält als ich« und wie besessen versucht, »sich an die älteren [Siebt- und Achtklässlerinnen] anzupassen« (vgl. Abb. 3). Gabriela allerdings fühlt sich nicht gezwungen, sich »einzupassen«. Sie ist mit ihrer Identität, die manchmal Grenzen überschreitet, zufrieden. Miley Cyrus – ein ewig veränderliches Symbol der US-Kultur – bedient sich zu stark der Maskerade, um Zustimmung von Gabriela zu finden, die viel lieber sie selbst als jemand anderes sein möchte.

*Ganz und gar US-amerikanisch:
Amanda (chinesisch-amerikanisch, 12 Jahre)*

Amanda ist eine Sechstklässlerin chinesischer Herkunft. Ihr Vater, geboren in Hongkong, zog im Alter von 9 Jahren in die USA. Ihre Mutter, deren Eltern in Guangzhou, China geboren wurden, ist die erste in der Familie, die in den USA geboren wurde. Amanda ist ausschließlich in den USA aufgewachsen und identifiziert sich als Amerikanerin. Sie hat keine Verbindung zu anderen Kulturen und sagt: »Manchmal habe ich Probleme, Beijing auf einer Karte zu finden.« Sie distanziert sich von der chinesischen Kultur und scheint es zu vermeiden, auf ihre Ethnizität oder Herkunft reduziert zu werden.

Amanda steht an der Schwelle, ihre präadoleszente Phase hinter sich zu lassen und zum Teenager zu werden. Sie kommt quirlig, gesprächig und glücklich über ihre Entwicklung daher. Sie lebt völlig mit der Kultur der Medien und Prominenten mit und hat sich ernsthaft in das 15-jährige Teenie-Idol Justin Bieber verknallt. In ihrem Schulschrank hängen Poster von ihm, einen Artikel über ihn bewahrt sie in ihrer Hausaufgabenmappe auf. Seine Erfolgsgeschichte kennt sie auswendig und prahlt mit detailliertem Insiderwissen. Bieber ist eine Ursache für permanente Meinungsverschiedenheiten zwischen Amanda und ihrer Mutter, die denkt, dass Bieber zu alt für sie sei. Amandas parasoziale Beziehung (Horton/Wohl 1956) zu Bieber ist sehr stark und hat eine erotische Bindungskomponente (Cohen 1997). Sie wünschte, sie könnte nach New York ziehen, um seine Freundin zu sein. Amanda räumt Bieber eine wichtige Rolle in ihrer recht früh gefestigten Teenager-Identität ein.

Als wir uns gemeinsam eine Teenager-Zeitschrift ansehen, freut sich Amanda über ein Foto von Bieber, zeigt dann aber auf ein Foto von Miley Cyrus und kommentiert ungefragt: »Niemand mag sie mehr so recht (...),

sie finden sie nervig. Sie ist 16 und nahm an den *Teen Choice Awards* teil, ihr erster Auftritt mit ›Party in the USA‹. Ich glaube, das fanden einige Leute unpassend.« Nachgefragt, ob sie und ihre Freundinnen es nicht mögen, wenn Stars sich sexy präsentierten, wie z. B. Cyrus während ihres Stangentanzes, zeigt Amanda durch die Blume Verständnis für Cyrus:

Amanda: »Ich mag es nicht, wenn [Leute] bestimmte Dinge über bestimmte Stars sagen und ich die Antwort darauf kenne. Ich denke dann: ›Argh! Leute, ihr kennt die Antwort gar nicht.‹ Alle schreien: ›Um Himmels willen!‹, wenn ein Star den Stinkefinger zeigt oder so was. David Henrie hat eine Tätowierung auf dem Rücken. Es ist so eine Art Vogel, eine Art Amor-Figur. Und die Leute schreien: ›Um Himmels willen, er hat ein Tattoo!‹ (...) Also hat er den Stinkefinger gezeigt und dann heißt es: ›Oh, er ist ein Star von Disney Channel und zeigt den Stinkefinger!‹«

Rebecca: »Das klingt, als ginge es irgendwie darum, dass sie gute Vorbilder sind.«
Amanda: »(...) Als ich nach ›Party in the USA‹ [auf YouTube] gesucht habe, waren da immer Videos wie ›Miley Cyrus Party in the USA – Teen Choice Awards‹ oder so was. Einige [der Kommentierenden] meinen da: ›Leute, kriegt euch ein. Sie hat die Stange fürs Gleichgewicht gebraucht. Sie hätte auch irgendetwas anderes nehmen können, aber sie hat eine Stange genommen.‹«

Mutter: »Ich denke, viele jüngere Mädchen mögen sie auch.«

Amanda: »Das ist doch nur, weil sie ein Disney-Channel-Star war. Sie wird erwachsen. Das mit Hannah Montana ist vorbei.«

Im Allgemeinen stellt sich Amanda auf die Seite der Prominenten, zu deren Welt sie gehören möchte. Zwar war ihre parasoziale Beziehung zu Bieber am stärksten, aber sie hatte auch Insiderwissen über viele andere Prominente. Sie hat die Mainstream-Teenager-Medienkultur als »ihre« Kultur angenommen.

Indem sie Miley Cyrus' Recht verteidigt, erwachsen zu werden und eine sexualisierte Performance zu präsentieren,

verteidigt Amanda auch ihr eigenes Recht, erwachsen zu werden, was sich durch ihre parasoziale Beziehung zu Justin Bieber ausdrückt. Genauso wie es bald keine Hannah Montana mehr geben wird, wächst auch Amanda rasch aus dem vorpubertären Tween-Alter, um eine reifere Teenager-Identität anzunehmen.

Fazit

Die 3 befragten Mädchen zeigen das ganze Spektrum der ausgehandelten kulturellen Identitäten, die wir unter den Befragten gefunden haben. Gila ist in der US-amerikanischen wie in der israelischen Kultur kompetent. Ihr Interesse an israelischen Medien erhält sie unabhängig von ihrer Verwurzelung in der Kultur der USA, des neuen Heimatlandes ihrer Familie, aufrecht. Ihr Wissen über beide Kulturen nutzt sie, um Erfolgsfaktoren zu bestimmen – lebhaft demonstriert an *What Not To Wear* –, sie bewahrt sich jedoch einen Sinn für Authentizität. Ganz ähnlich verbindet Gabriela mehrere Kulturen, nämlich die US-amerikanische, die brasilianische, die britische und die französische miteinander. Aber mit so vielen kulturellen Hintergründen kann sie nicht alles auf einmal sein, das wäre zu fragmentierend. Deshalb bringt sie ihre Suche nach Authentizität dazu, sich selbst zwischen den verschiedenen Kulturen zu positionieren und auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben – die Erde zu berühren –, darauf ausgerichtet, die Integrität ihrer Persönlichkeit aufrechtzuerhalten. Amanda dagegen erhebt ernsthaft den Anspruch, dass die US-amerikanische Teenager-Medienkultur ihre eigene ist. Sie ist eifrig bemüht, ihre parasoziale Beziehung zu den US-amerikanischen Prominenten zu vertiefen, um so ihr Wissen über diese mediale Welt zu zeigen. Wie für viele weibliche Teenager auf der ganzen Welt ist diese Fantasiewelt für sie überaus real und löst heftige und starke Gefühle aus. ■

ANMERKUNGEN

¹ Die Autorinnen möchten sich bei Dr. Maya Götz dafür bedanken, dass sie in einer frühen Phase des Projekts wertvolle wissenschaftliche Erkenntnisse zur Verfügung gestellt hat.

² Vgl. *Forbes* 2009: *The Celebrity 100*. http://www.forbes.com/lists/2009/53/celebrity-09_Miley-Cyrus_EB0C.html; letzter Zugriff: 04.10.2010

³ Die Namen aller Befragten wurden verändert.

LITERATUR

American Psychological Association: *Report of the APA task force on the sexualization of girls*. Washington, DC: American Psychological Association 2007.

Cohen, Jonathan: *Parasocial relations and romantic attraction: Gender and dating status differences*. In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 41/1997/4, S. 516-529.

Durham, Meenakshi G.: *The Lolita effect: The media sexualization of young girls and what we can do about it*. New York: The Overlook Press 2008.

Horton, Donald; Wohl, Richard: *Mass communication and para-social interaction: Observations on intimacy at a distance*. In: *Psychiatry*, 19/1956/3, S. 215-229.

Levin, Diane; Kilbourne, Jean: *So sexy so soon: The new sexualized childhood and what parents can do to protect their kids*. New York: Ballantine 2008.

Oppliger, Patrice: *Girls gone skank: The sexualization of girls in American culture*. Jefferson, NC: McFarland & Company 2008.

Umstead, Thomas: *Award shows hit sour notes at times for nets*. 2009: http://www.multichannel.com/blog/Picture_This/23086-Award_Shows_Hit_Sour_Notes_At_Times_For_Nets.php?rssid=20092&q=hannah+Montana; letzter Zugriff: 04.10.2010

DIE AUTORINNEN



Dr. Rebecca C. Hains (oben), Assistant Professor of Communications, und Dr. Judi Puritz Cook (unten), Professor of Communications, lehren und forschen am Salem State College in Salem, Massachusetts, USA.

